

Spitze in Kiew/Ukraine

Peter Machetanz

Immer wenn man zum als Zuchtrichter zum Ersten mal in ein fremdes Land reist, hat man etwas Lampenfieber. Was erwartet einen dort? Wie ist das Hotel? Werden die Aussteller nett sein? Wie ist die Qualität der Hunde? Wie ist das Ringpersonal? Viele Fragen auf die es dann immer ganz schnell Antworten gibt wenn man am Ziel der Reise angekommen ist.

Nach rund zweieinhalb Stunden Flug landete ich am 14. April in Kiew, der Hauptstadt der Ukraine. Ein Taxi wartete bereits und brachte mich zum Hotel. Das war von einem hohen Zaun umgeben und Sicherheitsleute an der Einfahrt und am Hotellingang sorgten dafür, dass kein Unberechtigter das Gelände betrat. Das folgende Abendessen und auch anderen Mahlzeiten an den nächsten Tagen war von einer Qualität und Menge gekennzeichnet, die für die Ukraine wohl Standard war, mich aber nur zum Staunen brachte. Die Gastfreundschaft und Freundlichkeit war nicht zu überbieten, sowohl von dem Komitee der Ausstellung als auch von den Ausstellern. Drei Tage war ich als Richter im Einsatz und habe viele schöne Hunde in meinem Ring gehabt. Einen Tag richtete ich auch über 30 Deutsche Spitze, davon waren rund die Hälfte Zwerge. Mein BOB Zwergspitz wurde im Ehrenring Sieger der Gruppe 5 und Tagesbestener. Am Nachmittag im Ehrenring benötigte man ein gutes Sitzfleisch, da es viele Wettbewerbe gab und manche Richter sich auch viel Zeit nahmen, so dass wir immer erst



oben: Tagessieger wurde ein Zwergspitz aus St. Petersburg unter dem dänischen Richter Ole Staunsker.
mitte: Ein weißer Kleinspitz.
unten: Die erfolgreichen Zwergspitze in Kiew und Richter Peter Machetanz.
Fotos: Peter Machetanz



oben: Spitze im Ehrenring in Kiew/Ukraine.
mitte: Ein oranger Kleinspitz, dessen Typ und Farbe mich sehr beeindruckt hat..
links: Leider waren nur einige Wolfspitze von mittlerer Qualität auf der Schau.
Fotos: Peter Machetanz



gegen 20 Uhr die Ausstellungshalle verlassen konnten. Meine Richterberichte wurden von einer jungen Frau ins Russische übersetzt, die als so genanntes „Tschernobylkind“ viele Monate ihrer Kindheit in Düsseldorf verbrachte und ein perfektes Deutsch, ohne jeglichen Akzent sprach. In Anbetracht der aktuellen Atomkatastrophe in Japan bekam man natürlich ein mulmiges Gefühl, wenn man sich vorstellte, nur rund 150 Kilometer von Kiew entfernt, gibt es ein verstrahltes Gebiet, dass für Menschen unbewohnbar ist und tausende von Jahren so bleiben wird.

Einen Ausflug in die City von Kiew habe ich natürlich auch gemacht und war erstaunt über das Nebeneinander von sehr reichen und wohlhabenden und andererseits am Minimum lebenden Ukrainern. Auf den Gehwegen, die grundsätzlich auch Auto-Parkplatz sind, steht der teuerste Porsche und Audi neben einem rostigen Lada oder vierzig Jahre altem VW-Käfer. Modernste Wohngebäude mit Dachterrassen und Wintergärten stehen neben Wohnblocks, an denen der Zahn der Zeit nagt. Teure Modegeschäfte und edle Schmuckläden und davor, hauptsächlich alte Menschen, die etwas Gemüse oder Obst auf Pappkartons anbieten, machen die sozialen Gegensätze allgegenwärtig.